

Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „OSW“ — „NEF“ — „TBN“
Herausgeber: SED-Betriebsgruppe

2. Jahrgang

Februar 1951

Nr. 2

Rohstoff- und Materialersparnis

In der Entschließung des III. Bundeskongresses des FDGB heißt es:

„Der Kampf der Arbeitsbrigaden um die Senkung der Selbstkosten, die Rentabilität der Betriebe und die Schaffung überplanmäßiger Gewinne ist eine entscheidende Schwerpunktaufgabe für die Erreichung der Ziele des Fünfjahrplans.“

Liebe Kollegen! Welche großen Möglichkeiten zur Erreichung dieses Zieles bestehen, zeigt uns der folgende Artikel von Nefelejew, den wir euch nicht vorenthalten möchten.

Kampf um Einsparung

(Eine neue Initiative der sowjetischen Arbeiter)

Noch im vorigen Jahr waren ihre Namen nur wenigen bekannt. Jetzt weiß das ganze Land von ihnen. Es sind nicht Gelehrte, Schriftsteller oder Künstler, sondern einfache Ar-

beiter: die Arbeiterin einer Schuhfabrik, Lydia Korabelnikowa, und der Meister einer Lederwarenfabrik, Fjodor Kusnezow. Sie wurden durch einen beachtlichen Verbesserungsvorschlag bekannt, der in der Sowjetunion nicht weniger geschätzt wird, als eine hervorragende Entdeckung auf dem Gebiete der Wissenschaft.

Was haben sie geleistet?

Zu Beginn dieses Jahres wurde in der Moskauer Schuhfabrik „Pariser Kommune“ die Einhaltung der freiwillig übernommenen Verpflichtung im sozialistischen Wettbewerb überprüft. Die Leiterin einer Brigade, Lydia Korabelnikowa, berichtete, daß ihre Brigade das Soll mit 2313 Paar Schuhen übererfüllt habe, von denen 94 Prozent durch die Gütekontrolle als erstklassige Produktion eingestuft wurden. Lydia Korabelnikowa teilte

ferner mit, daß ihre Brigade in den letzten Monaten so viel an Roh- und Hilfsstoffen einsparen konnte, wie der Materialverbrauch in mehr als drei Arbeitstagen beträgt. Auf einer Versammlung ihrer Brigade machte sie daher den Vorschlag, diese Erfolge weiter auszubauen und einen Tag in jedem Monat mit Material zu arbeiten, das in der Produktion eingespart wurde. Der Vorschlag fand die begeisterte Zustimmung ihrer Kollegen. So begann ein umfassender Wettbewerb um den sparsamsten Rohstoffverbrauch. Der Sinn dieses Wettbewerbs besteht darin, daß sich alle Teilnehmer verpflichten, sämtliche in der Produktion benötigten Rohstoffe und Materialien mit größter Sparsamkeit zu verwenden.

Am 31. März arbeiteten die Brigadeleiterin Lydia Korabelnikowa und der gesamte Betriebsabschnitt der „Pariser Kommune“ nur mit eingespartem Material. Bis zu diesem Tage war es der Abteilung gelungen, 900 Rollen Zwirn, 84 kg Leim, 18 kg Stoff und anderes Material einzusparen und 4300 Paar Schuhe erster Qualität zu fertigen.

Die Initiative Lydia Korabelnikowas fand im ganzen Lande Nachahmung — nicht nur bei den Arbeitern der Schuhfabriken, sondern auch in anderen Produktionszweigen.

Die Brigade „Stepan Dulins“ vom Molotow-Walzwerk, der Stahlschmelzer Stepan Maligin, die Besatzung des Tankers „Stalin“ und die Lokomotivführer der Stachanowkolonne in Kischinew, sie alle sind jetzt bestrebt, soviel wie möglich an Rohstoffen, Brennstoffen und Elektroenergie einzusparen, weil sie erkannt haben, welch große Bedeutung diese neue Form des Wettbewerbs für die Erfüllung ihrer Pläne hat.

Es ist kein Zufall, daß der Wettbewerb um die allseitige Einsparung von Material so rasch um sich greift. Er zeigt, daß die sowjetischen Arbeiter den Kampf um eine sparsame Wirtschaftsführung zu ihrer eigenen Angelegenheit gemacht haben. Dieses Bewußtsein kann nur in einer von jeder Ausbeutung befreiten Gesellschaft entstehen, in einer Gesellschaft, in der die Arbeitsergebnisse

23. Februar — Tag der Sowjetarmee

Das Sowjetvolk ist stolz auf seine Armee. Unter den schwersten Bedingungen hat sie in den Jahren 1919 bis 1923 die Bürgerkriegs- und Interventionstruppen geschlagen und die Sowjetmacht gefestigt.

In harten Kämpfen hat die Sowjetarmee mit der Unterstützung des großen Sowjetvolkes die Hitlertruppen aus ihrem Lande vertrieben und den räuberischen deutschen Faschismus zerschlagen.

Auch das deutsche Volk grüßt die Sowjetarmee. Sie ist die stärkste Kraft im Kampf um den Frieden, sie ist der Freund aller Völker und Menschen, die um die Erhaltung des Friedens kämpfen.

Es lebe die ruhmreiche Sowjetarmee.



den Werktätigen selbst zugute kommen.

Kurze Zeit vor Lydia Korabelnikowa hatte Fjodor Kusnezow, Meister in einer Moskauer Lederwarenfabrik, einen Vorschlag zur Einsparung von Rohstoff und Material in die Tat umgesetzt, dem größte Bedeutung zukommt. Er verringerte bei einigen Erzeugnissen das bis dahin aus Sicherheitsgründen übliche Übermaß bei Zuschnitt der Einzelteile und erzielte dadurch einen beträchtlichen wirtschaftlichen Nutzeffekt. Die Abteilung ersparte in der Zeit vom 1. Januar bis 12. März 5190 m Kunstleder und 1030 m Stoff.

Die Initiative Fjodor Kusnezows fand ebenfalls in anderen Industriezweigen Anklang. Die Schmiede einer Moskauer Werkzeugfabrik verpflichteten sich, **Schmiedestücke künftig ohne Übermaß** herzustellen. Dadurch gelang es der Brigade I. Krygin bereits, eine Tonne Eisen einzusparen. Laut Norm hätte sie 130 Schmiedeteile für die Fräselei liefern müssen. Nach dem neuen Arbeitsverfahren jedoch wurden 140 geliefert.

So sind die sowjetischen Arbeiter ständig bestrebt, neue Einsparungsmöglichkeiten im Produktionsprozeß ausfindig zu machen. Jedes dieser Beispiele zeugt nicht nur von einem hohen politischen Bewußtsein, sondern vom wachsenden kulturellen und technischen Niveau der Arbeiter. Was heißt denn schließlich Übermaß verkürzen? Es heißt, in einem Wort gesagt, genauer arbeiten als früher. Hohe Präzision aber bedeutet hohe Qualifikation, hohe Produktionskultur. Einige Zentimeter Stoff, Zwirn, einige Gramm Klebstoff bei der Herstellung von einem Paar Schuhe einzusparen, mag auf den ersten Blick als unwesentlich erscheinen, in Wirklichkeit aber setzen diese Einsparungen eine gute Kenntnis des Produk-

tionsganges, exakte Berechnung, also eine höhere Arbeitskultur voraus.

Der Kampf um eine sparsame Wirtschaftsführung eröffnet fast unbegrenzte Möglichkeiten. Diese aufzudecken und in der Produktion nutzbar zu machen, ist jedoch nur in der sozialistischen Ordnung möglich. Hier weiß der Werktätige, daß eine Produktionsverbesserung gleichbedeutend ist mit einer verbesserten Lebenshaltung des gesamten Volkes. Auf dieser Grundlage erwächst der Arbeitsheroismus der Sowjetmenschen, ihre ständige schöpferische Initiative zur Vervollkommnung des Produktionsprozesses, zum sparsamen Verbrauch von Roh-, Betriebs- und Hilfsstoffen sowie aller Produktionsmittel schlechthin.

Lydia Korabelnikowa und Fjodor Kusnezow sind dafür ein leuchtendes Vorbild.

Kollegen! Überprüfen wir einmal unseren Arbeitsplatz und in unserer Brigade, ob wir nicht auch eine gründliche Rohstoff- und Materialeinsparung, und wenn sie noch so gering erscheinen sollte, vornehmen können.

Ein Beispiel gaben uns die Kolleginnen Klebow und Pokrandt von der Kostenstelle Wrv, beim Vernickeln von Molybdän-Draht. Bei der alten Arbeitsweise gingen von jeder zu vernickelnden Rolle 20 m Draht verloren. Außerdem entstand jedesmal ein Zeitverlust beim Einfädeln. Jetzt knüpfen die Kolleginnen das Ende der einen Rolle an den Anfang der anderen. Damit wird erreicht, daß der gesamte Draht vernickelt wird und kein Abfall entsteht. Durch diese „Kleinigkeit“ wird im Jahr für etwa 1100 DM Material eingespart.

Wir sind davon überzeugt, daß wir auch auf dem Wege der Materialeinsparung die Ziele des Fünfjahrplans, des großen Friedensplanes, schneller und besser erreichen werden.

kann sehr viel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen.

Nach einer regen Diskussion wurde ein Kollege der Revision für die Instandhaltung der Schleifscheiben und Werkzeuge, für das Schleifen von Drehstäben bestimmt und verantwortlich gemacht. In der weiteren regen Aussprache wurde von den Kollegen die Anschaffung einer Uhr verlangt, damit die Pausen genauer eingehalten werden können.

Für eine bessere Beleuchtung der Arbeitsplätze durch Anschaffung neuer Leuchten versprach der Abteilungsleiter ebenfalls Sorge zu tragen. Die Kollegen verlangten weiter die Anschaffung von Spezialwerkzeugen, einer Bohrmaschine, Abkant- und Rundbiegemaschine, um die Arbeit fließender zu gestalten und Wartezeiten zu vermeiden. Das sind nur einige Beispiele von den vielen Dingen, die in der Aussprache behandelt wurden, um die Arbeit zu verbessern. Auch ein fehlender Wassertropfer am Schleifbock hemmt die Arbeit. Gerade diese kleinen Mängel sind es, die den Kollegen Kopfschmerzen ver-

Entfaltet eine breite Bewegung für das Sparen mit jeder Minute und mit jedem Pfennig!

ursachen und sich hemmend auswirken. Zum Schluß gab der Abteilungsleiter eine umfangreiche Übersicht über die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres an Hand einer Aufstellung, aus der die Erfüllung der Planaufgaben und der außerplanmäßig geleisteten Arbeit zu ersehen war.

Mit Genugtuung konnten der Abteilungsleiter und die Kollegen feststellen, daß sich die Leistung der Abteilung um das Doppelte gegenüber dem Vorjahr gesteigert hat.

Den Kollegen wurden dann die neuen Aufgaben erläutert und bekannt gemacht, die noch größere Anforderungen stellen, aber notwendig sind, um unsere Wirtschaft und damit auch die Lebenslage der arbeitenden Menschen zu heben.

Der Wert der Produktionsbesprechungen ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Viele Verbesserungsvorschläge nehmen hier ihren Ursprung. Gleichzeitig kommt auch hier das Mitbestimmungsrecht der Kollegen in der Produktion zum Ausdruck, was zur Bewußtseinsänderung beiträgt. Sie gewinnen größeres Interesse an ihrer Arbeit und begreifen dann auch unsere wirtschaftliche Entwicklung, die ein höheres Lebensniveau der werktätigen Menschen anstrebt.

Wir machen daher der Geschäftsleitung den Vorschlag, die Abteilungsleiter in der Durchführung der Produktionsbesprechung zu schulen.

Weiter wäre es notwendig, den Abteilungsleitern den Betriebsabrechnungsbogen verständlich zu machen, damit das Wesentliche daraus in der Produktionsbesprechung den Kollegen zugänglich gemacht wird und zur Hebung der Produktionsbesprechung beiträgt.

Neumann, BGL

Erfolgreiche Produktionsbesprechung

Der Erfolg einer Produktionsbesprechung zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und Qualitätsarbeit liegt in einer guten Vorbereitung nicht nur von Seiten des Abteilungsleiters, welcher für die Produktionsbesprechung verantwortlich ist, sondern unsere Gewerkschaftsfunktionäre und Aktivisten müssen zu einer positiven Gestaltung beitragen.

Wenn unsere Kollegen das Wort „Arbeitsproduktivität“ hören, sieht man sehr oft ein Lächeln auf ihren Gesichtern.

Sie sagen: Wir arbeiten ja schon wie die Wilden, was sollen wir noch aus unseren Knochen herausholen. Wissen zum Teil aber nicht, daß eine Steigerung der Leistung auch unter anderen Voraussetzungen vor sich gehen kann. Wie ist das möglich?

Was sagt uns die Produktionsbesprechung der Kostenstelle 654/55, Abt. Maschinen- und Ofenbau? Schon die einleitenden Worte des Abteilungsleiters bei der Produktionsbesprechung ließen die Kollegen interessiert aufhorchen. Als der Abteilungsleiter

mitteilen konnte, daß durch seine Initiative mit Unterstützung der Geschäftsleitung der größte Teil der auf der letzten Produktionsbesprechung vorgebrachten Mängel an Maschinen und Werkzeugen beseitigt werden konnte, erkannten die Kollegen den Wert einer Produktionsbesprechung. Das besondere Hervorheben der fortschrittlichen Gesinnung der Kollegen, die durch eine große Anzahl Sonderleistungen zum Ausdruck kam, fand besondere Zustimmung. Die Neuananschaffung einer Präzisionsdrehbank und die weitgehende bessere Versorgung mit Werkzeugen werden außerordentlich zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und Qualität beitragen und zeigten auch den Kollegen, daß es in unserer Wirtschaft vorwärts geht. Wir brauchen nicht mehr jeden Dreck zu nehmen, wir haben heute bereits in vielen Dingen eine Auswahl, waren die Worte des Abteilungsleiters.

Die fachmännisch schonende Handhabung und Behandlung der Werkzeuge, die ebenfalls in der Produktionsbesprechung zur Kritik standen,

Leistungslohn und Einzelfertigung

Die wirtschaftlichen und politischen Veränderungen haben in den volkseigenen und gleichgestellten Betrieben ein neues Verhältnis zur Arbeit geschaffen.

In der Einzelfertigung ist es in den meisten Fällen nicht möglich, Zeitmessungen vorzunehmen, da der Arbeitsablauf z. B. für die Anfertigung eines Apparates wesentlich von dem Können des Kollegen abhängig ist. Dem TAN-Bearbeiter obliegt die Aufgabe, diese Arbeiten zu beurteilen. Da er selbst aber nicht immer zu den richtigen Erkenntnissen kommen kann, wird er in der Regel die Kollegen und den Meister heranziehen, um dann mit ihrer Hilfe zu den richtigen Normen zu gelangen. Im Laufe der Zeit werden sich dann, gestützt auf Erfahrungs- und Vergleichswerte, seine Kenntnisse so weitern, daß er sich selbst schon über den Umfang der Arbeiten ein Wissen aneignet, das ihn in die Lage versetzt, Forderungen der Meister oder Kollegen richtig zu beurteilen.

Um bei Arbeiten, die einen größeren Umfang haben, zu brauchbaren Er-

gebnissen zu kommen, ist es richtig, solche Arbeiten in einzelne Arbeitsvorgänge zu unterteilen, sich über diese Zeitaufwände klarzuwerden und aus der Addition der Arbeitsvorgänge zur Gesamtnormzeit zu gelangen.

Wenn man bei dieser Aufgliederung sich noch weiterhin auf Vergleichswerte und Gegenüberstellungen mit Arbeiten ähnlicher Art bezieht, wird man in den meisten Fällen eine gerechte Norm erstellen können. Welche der angewandten Methoden die richtige ist, wird sich immer erst aus den Verhältnissen ergeben. Wichtig ist hierbei, daß durch die erhöhte Arbeitsproduktivität die Selbstkosten gesenkt werden. Durch die Selbstkostensenkung erhalten wir eine Preissenkung und Steigerung des Reallohns. gez. Sapiatz

Die Redaktion ist nicht derselben Meinung wie der Verfasser dieses Artikels. Wahrscheinlich haben auch noch einige Kollegen etwas dazu zu sagen! Wir bitten um Stellungnahme.

Die Redaktion

Wünsche der Menschen sind nicht immer bescheidener Natur. Einer ist zufrieden, wenn er arbeitet und so verdient, daß seine Familie satt wird, sich etwas an Kleidung zulegen kann und mal eine Zigarre oder Zigarette rauchen kann, bei anderen muß auch Alkohol und Tanz sein. Nun gut, jeder nach seiner Fassung. Wir, die wir schon zwei Kriege überlebt haben, wissen wie es nach dem ersten Welt-

Gegen die amerikanischen Bomben!

Für die Freiheit

und Unabhängigkeit Koreas!

Ami — go home!

krieg aussah. Ja es gab bald alles in Hülle und Fülle, ganz so wie jetzt im Westen, aber was kam dann? Arbeitslose, die alles sahen und doch nichts hatten, genau so ist es jetzt. Ein jeder war schon in den Westbezirken, und schaut er mit offenen Augen um sich, es ist alles da, nur wenig Käufer. Wer das Glück hat zu arbeiten, lebt gut, gewiß, aber das kann er bei uns auch. Oder ist es nicht so? Wenn ich heute einen HO-Lebensmittelladen sehe, ist er voller Käufer. Es ist der Beweis da, daß der Arbeitende sich auch was kaufen kann. Keiner braucht mehr zu hungern. Obst und Gemüse, alles was noch vor zwei Jahren eine Seltenheit war, gibt es jetzt in großen Mengen, und es wird von Tag zu Tag besser. Nur eins müßten wir erhalten, das ist der Friede, dafür müßten wir kämpfen, wenn das alles, was wir bis jetzt erreicht haben und noch erreichen werden, erhalten bleiben soll.

Walter Laucke, Kst. 612 — Grobzug

Geht es uns heute schon besser?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn ich heute zu dieser Frage Stellung nehme, muß ich sie mit ja beantworten. Denkt doch zurück an jene Zeit, in der noch jedes Stückchen Brot wertvoll war und wie Kuchen schmeckte. Denkt an jene Tage, die ihr auf der Bahn verbracht habt, um das wenige, was der Mensch braucht, die Kartoffeln vom Lande zu holen. Wie schnell sind bald alle schlechten Tage im Leben vergessen, der Mensch ist nun einmal so, in der Not da steht er zusammen, jedoch geht es erst wieder bergauf, dann vergißt er alles. Als ich mit nur 90 Pfund 1945 aus dem Internierungs-

lager kam, waren es viele, die voller Hoffnung in die Zukunft sahen und danach trachteten, auf dem schnellsten Wege zu den Angehörigen zu kommen, doch auch daheim wartete nichts Gutes auf sie. Die Sorge um das tägliche Brot begann. Es war schwer, doch der Glaube war da, es wird wieder besser. Und heute sind wir soweit, es lohnt sich, wieder zu arbeiten und zu leben. Wenn ich nun heute in der Bahn zur Arbeit oder zurückfahre, hört man es oft: „Ja, aber im Westen leben die Menschen besser.“ Nun, ist es an dem? Ich will nichts beschönigen, gewiß, es fehlt bei uns auch noch an vielen Sachen, die

Westberliner!

Alles Elend begann mit der von den amerikanischen Herren befohlenen Spaltung Berlins. Der von ihnen gewollte Krieg würde das Elend grenzenlos machen. Euer Elend würde aufhören, wenn die Spaltung Deutschlands und Berlins überwunden wird. Den Weg dazu und damit den Weg zum Frieden zeigt der Vorschlag des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl an Dr. Adenauer zu gesamtdeutschen Beratungen über die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands. Der Vorschlag des Berliner Ausschusses der Nationalen Front zu gemeinsamen Maßnahmen für die Wiederherstellung der Einheit Berlins ist die konkrete Anwendung des Grotewohl-Vorschlages für Berlin. Fordert deshalb als ersten Schritt zur Überwindung des Elends in Westberlin im Sinne der beiden Vorschläge, als ersten Schritt zum Frieden:

Deutsche an einen Tisch!

Hier spricht die Betriebsfeuerwehr

Am 22. Dezember 1950, kurz nach Betriebsschluß, brannte in der Männergarderobe im Keller Arbeitskleidung in zwei Abteilen eines Garderobenschrankes. Der Brand konnte sofort gelöscht werden, war aber wegen starker Verqualmung schwer aufzufinden. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt, ist aber zweifellos auf unerlaubtes Rauchen im Garderobenraum zurückzuführen. Bemerkenswert ist, daß das Feuer durch die glühend gewordene Blechwand auf einen zweiten Schrank übergreifen hat. Fast alle schweren Brände in Industrieanlagen entstehen durch derartige Unachtsamkeiten, verursachen aber unersetzliche Verluste an Volksvermögen und gefährden Leben und Gesundheit der Belegschaft. In unserem Werk, das außerordentlich hohe geistige und materielle Werte birgt,

gibt es Gefahrenherde, wo mit Entstehungsbränden zu rechnen ist. Um so mehr ist es daher unser aller Pflicht, durch Beachtung aller Sicherheitsmaßnahmen und äußerste Vorsicht, Brände zu verhüten. In einem Garderobenraum, wo es keine Gefahrenherde gibt, darf es unter keinen Umständen brennen.

Betriebsfeuerwehr
Telschow

Wegen Platzmangels können wir die im Artikel aufgeführten „Maßnahmen zur Feuerverhütung“ nicht bringen. Wir sind der Meinung, daß es die Betriebsfeuerwehr sich zur Aufgabe machen sollte, an gut sichtbaren Stellen in ansprechender Form die Kollegen zu besonderer Aufmerksamkeit an ihren Arbeitsplätzen zu veranlassen.

Die Red.

Die Geschichte eines Jacketts

Schließlich konnte man nicht in einem Anzug herumlaufen, der die Schlußfolgerung zuließ, hier gehört ein Dicker rein. Also wurde der Anzug 1945 zum Schneider gebracht, der mit der Schere schnipp-schnapp, was zuviel an Stoff war, herauschnitt. Nun schön, Nadel und Faden ließen wieder einen Anzug entstehen und man glaubte, stand man vor dem Spiegel, so sahst du aus bei der Schulentlassung. Jedoch die Zeit der Erfolge machte sich auch bei der Körperentfaltung bemerkbar. Zuerst konnte das Jackett nicht mehr zugeknöpft werden, und dann mußte der obere Knopf der Hose offen bleiben. Doch die Erfolge wurden größer, und die von mir entwickelte Knopfmethode ließ sich nicht länger beibehalten. Ich dachte hin, ich dachte her. Es war doch ein guter Stoff, und man kann ihn schließlich noch nicht in die Lumpen werfen. Ein Geistesblitz gab mir den Gedanken: du läßt dir das Jackett ändern und opferst die Hose; denn eine Hose ist schließlich billiger in Punkten wie im Preis. Gesagt, getan. Der Anzug wurde eingepackt und hingebacht zur Betriebsschneiderei. „Grüß Gott, Meister des edlen Handwerks, wie steht's, läßt sich aus Hose und Jackett ein passendes

Jackett machen?“ „Ja, warum nicht. Kommen Sie man in vierzehn Tagen wieder.“ Hoffnungsfroh schreite ich in den warmen Sommer hinein, weil ich weiß, zum Herbst steht der passende Anzug, d. h. das geänderte Jackett — plus neu hinzugekaufter Hose. Nach vierzehn Tagen stehe ich wieder beim Schneidermeister. Alles hat er in Einzelteile zerlegt. Nichts läßt mehr erkennen, daß es sich hier um meinen Anzug gehandelt haben mußte. „Wie sieht es denn mit Steifleinen aus?“ fragt er mich. Also ganz ehrlich gesagt, daran hatte ich noch gar nicht gedacht! Aber man darf — in Anbetracht des zerlegten Anzuges — nunmehr keinen Widerspruch aufkommen lassen. Es beginnt also eine Jagd nach Steifleinen. Der Konsum, die HO, der Einzelhandel wurden durchsucht, und Fortuna lächelte nach vierzehn Tagen. „Hier, Meister, ist das Steifleinen, wann darf ich zur Anprobe kommen?“ „In vierzehn Tagen.“ „Meister, hier bin ich“, so sagte ich nach vierzehn Tagen. Ich mußte wohl ein zu dämliches Gesicht gemacht haben, denn er sagte gleich: „Meinen Sie, ich habe bloß für Sie zu tun? Kommen Sie mal in vierzehn Tagen mit vorbei.“ Ich dachte an die Einzelteile, — sagte kein Wort, sondern kam nach vier-

zehn Tagen schüchtern wieder zu ihm. Diesmal klopfte ich bescheiden an, und siehe da, da hing das Jackett in seiner ersten Form. „Das ging nicht so, wie Sie es sich dachten, ich habe das etwas ändern müssen. Leider sind nunmehr die Bügelfalten der Hose im Kreuz, doch bei Ihrem Buckel fällt das gar nicht auf.“ Wie angewurzelt blieb ich stehen. „In vierzehn Tagen ist die zweite Anprobe.“ Es war nun Herbst. Nicht bloß in der Natur, sondern auch in Hinsicht auf mein Jackett. Dreizehn Tage später klingelte das Telefon: „Wenn Sie Ihr Jackett haben wollen, dann bringen Sie man schnellstens Futterstoff, denn der alte reicht nicht.“ Vor Schreck ließ ich den Hörer fallen. Es begann der Weg aufs neue. Konsum, HO, Einzelhandel, vor und zurück. Wenn auch mit drohendem Finger, so lächelte Fortuna doch noch nach sechs Wochen. Nichts wie hinauf mit dem Futterstoff, zu ihm, dem hohen Meister. „Ja, da hätten Sie früher kommen müssen, jetzt habe ich gekündigt und gehe in acht Tagen.“ Ein neuer Schreck. Ich gab ihm eine Zigarette und fragte dann, ob es sich nicht doch noch machen ließe. Nach acht Tagen wußte ich, ich hatte umsonst gefragt. Alle Teile kamen nunmehr zur Schneiderei des Stammwerkes. Bescheiden, wie ich nun war, fragte ich dann beim neuen Meister, wie weit die Möglichkeit bei ihm besteht. „Also vor Weihnachten auf keinen Fall.“ (Ruhig Luft holen, tief atmen!) Nach dem Fest ging ich erneut zu ihm. „Machen wir mal eine Anprobe — hm — hab' ich mir doch gleich gedacht, ist zu eng.“ Ritsch, ratsch, und die Nähte waren aufgerissen. Mit Nadeln wurde neu abgesteckt. „Ende nächster Woche ist dann die zweite Anprobe.“ Heute war der Tag. Er lächelte freundlich, der Meister, und sagte: „In der Hand hatte ich es schon, aber gemacht habe ich noch nichts, kommen Sie man nächste Woche noch mal mit vorbei.“ Ich fragte dann schüchtern an, wann wohl mit der Fertigstellung des Jacketts zu rechnen sei. „Ach“, sagte er, „wenn der Arbeitsfluß so weitergeht, in der zweiten Woche des Monats Februar.“

Nun bitte ich euch, Kollegen, stört den Arbeitsfluß nicht, sonst wird es Sommer mit meinem Jackett. „Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten.“

Achtnicht

*A*ktivistinnen — euer Beispiel hilft Tausenden Frauen,

ihre Gleichberechtigung zu verwirklichen!

WERKBÜCHEREI

Kolleginnen und Kollegen!

Die Werkbücherei bittet euch um eure Meinung. Es geht um das Buch Ludwig Tureks: Die goldene Kugel. Über den Inhalt dieses Buches sind die Meinungen nicht nur geteilt, sondern vollkommen entgegengesetzt. Eine Meinungsart läuft darauf hinaus, daß das Buch äußerst kritisch zu betrachten sei, indem Turek in seinem Nachwort zum Roman die nach der Lektüre erzielte Wirkung wieder aufhebt. Weiterhin wird die nachlässige Sprache und die Einteilungslosigkeit des Textes bemängelt. Überhaupt wäre der Roman

Kostenstellenbezeichnung – oder nicht?

Einen Vorschlag zur Güte: Treibt den Bürokratismus in seine Behausung zurück, d. h. weg mit den Kostenstellenbezeichnungen von den Türen und Schildern, und zurück in die Buchungsspalten der einschlägigen Bücher! Wir sind doch ein Werk, in dem eine Produktion entsteht, und die Produktion soll unser Werk beherrschen. Immer sollen wir die Tätigkeit und die Arbeit ansprechen; viel Kollegen sind stolz auf die Tätigkeit, die sie ausüben und auf ihre Abteilung, der sie angehören. Deshalb soll es nicht an den Türen Kostenstelle so und so, sondern Werkzeugbau, Versuchswerkstatt, zentrales Konstruktionsbüro usw. heißen. Die Kostenstellen sind im Buchungsverkehr notwendig, aber sie brauchen kein Aushängeschild zu sein. Die Orientierung im Werk wäre für jeden Kollegen einfacher.

Wollinski

ohne Gestaltungskraft, in krasser Schwarzweißmalerei, sowie gekünstelt geschrieben usw. usw.

Die andere Meinung dagegen vertritt die Ansicht, daß der Roman ein aktuelles Problem der Literatur, nämlich einen utopischen Roman mit fortschrittlichem Geist zu erfüllen, vollauf gelöst hat und deshalb einen gleichberechtigten Platz in unserer

fortschrittlichen Literatur zu beanspruchen habe. Es wäre ein vollkommen geglückter Versuch, voller Spannung und Humor, leichtfaßlich und klar. Der Leser würde es begeistert aus der Hand legen ... Was ist nun richtig, liebe Kollegin und lieber Kollege? Bitte, teile uns deine Meinung in Wort oder Schrift mit, damit wir daraus die Empfehlungswürdigkeit des Buches einschätzen. Besten Dank im voraus!

Die Werkbücherei

Kurse und Vorträge in unserem Werk

Donnerstag, den 15. Februar: Vortrag Nr. 22, Wickeln von Spulen. Referent Koll. Voß, Speisesaal NEF.

Dienstag, den 20. Februar: Vortrag Nr. 9: Fernschreibmaschine. Referent Koll. Rieger, Speisesaal NEF.

Freitag, den 23. Februar: Vortrag Nr. 15: Vakuumtechnik. Referent wird noch genannt, Raum 411 NEF.

Dienstag, den 27. Februar: Vortrag Nr. 23: Löten. Referent Kollege Herrmann, Speisesaal NEF.

Donnerstag, den 1. März: Vortrag Nr. 24: Verdrahten und Kabelformen. Referent Kollege Herrmann, Speisesaal NEF.

Donnerstag, den 8. März: Vortrag Nr. 25: Punktschweißen. Referent Kollege Roestel, Speisesaal NEF.

Noch bekanntzugeben: Vortrag Nr. 16: Fernsehen. Referent Kol. Schluckebier, Speisesaal NEF.

Zur Zeit laufende Kurse

Stenografie-Fortsetzungskursus: Jeden Montag und Donnerstag 6.30 bis 7.30 Uhr;

Stenografie-Diktatkursus: Jeden Mittwoch 6.30—7.30 Uhr;

Schreibmaschine (Anfänger): Jeden Dienstag und Freitag 6.30—7.30 Uhr;

Schreibmaschine (Fortgeschrittene): Jeden Donnerstag 17—19 Uhr.

Meldungen für die Kurse nimmt die Sozialabteilung entgegen.

Wie sind eure Vorschläge für den Kopf unserer Betriebszeitung

Der jetzige Kopf unserer Betriebszeitung muß wegen seiner zu großen Abnutzung erneuert werden. Aus diesem Grund möchten wir fragen, ob wir diesen Zeitungskopf in der alten Form beibehalten sollen, oder ob ihr bessere Vorschläge habt.

Wir bitten euch, eure Vorschläge bis zum 25. Februar 1951 an die Kostenstelle 026 einzureichen.

Die Redaktion

Du hast das

**Mitbestimmungsrecht,
darum Aktivistenplan!**

Kolleginnen und Kollegen!

Wo bleibt eure Mitarbeit an unserer Betriebszeitung?

Es ist nicht schwer, mal einen kleinen Beitrag dafür zu liefern. Was könnt ihr schildern?

1. Eure Bemühungen um die Gewinnung des Wettbewerbs.
2. Kritik an Mängeln und Mißgriffen in der Arbeit.
3. Erlebnisse vom Betriebsgeschehen oder lustige Ereignisse am Arbeitsplatz.

Wir alle können an der Gestaltung unserer Zeitung mitarbeiten, nur ein wenig Lust und Nachdenken gehört dazu.

Darum ran ans Werk, dann könnt ihr sagen: „Dazu habe auch ich beigetragen!“

Wir singen wieder!

Im Juli wurde in unserem Werk von der FDJ-Betriebsgruppe eine Kulturgruppe ins Leben gerufen. Groß waren Beteiligung und Begeisterung. Über 50 FDJler und ungefähr 20 andere Kolleginnen und Kollegen erklärten sich bereit, sich eifrig und aktiv an den Interessengemeinschaften Chor, Musik, Laienspiel und Volkstanz zu beteiligen.

Aber o Graus! Nach 14 Tagen kamen zu den Proben immer weniger Menschen. Einige stellten plötzlich

Chor gehört, und wieder andere hatten auf einmal jeden Abend etwas zu tun, waren vollkommen überarbeitet und konnten darum nicht mehr teilnehmen. Was man in 14 Tagen nicht alles feststellen kann? Die Mädels und Jungen aber, die intensiv weitergearbeitet und geprobt hatten, waren mit einem Feuereifer bei der Arbeit und strengten sich an, etwas zu erreichen. Bei den ersten Auftritten klappte es noch nicht so ganz, zumal sich einige Chormitglieder sehr undiszipliniert verhielten, indem sie nicht erschienen.

Bald lösten wir andere Aufgaben und errangen Erfolge. Wir denken dabei an unsere Veranstaltung im Forum, an unser Kulturprogramm in Wendenschloß und an die Veranstaltung der FDJ-Betriebsgruppe im Klubhaus. Besonders bemerkenswert ist unser Mitwirken an der Veranstaltung des Deutschen Sportausschusses im EAW Treptow. Aber bei all den Dingen kamen wir zu keiner positiven Weiterentwicklung. Wir ließen uns von einer Veranstaltung zur anderen hetzen und konnten an uns selbst nicht mehr arbeiten. Das bewiesen die letzten Programme im Friedrichstadt-Palast und im TRO.

So wie bisher wollen und können wir nicht weiterarbeiten, zumal sehr große Aufgaben vor uns stehen. Ich denke dabei an die 3. Weltjugendfestspiele im August 1951 in Berlin. Unsere Stadt wird 14 Tage lang Hauptstadt der Jugend der Welt sein. 14 Tage lang werden die besten Sportler, die besten Kulturgruppen und die besten Jugendlichen, Vertreter von über 80 Nationen in der Hauptstadt Deutschlands weilen.

Bis dahin wollen wir unseren Chor bis auf 80 Mitglieder erweitern, so daß

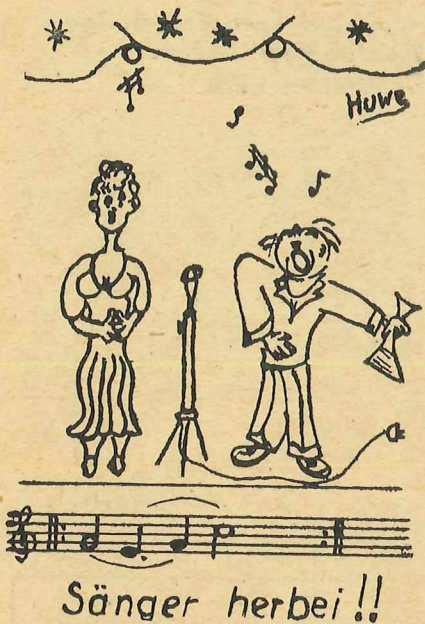
auch wir daran teilnehmen können. Ist das nicht eine große und schöne Aufgabe? Unser Chorleiter, der uns seit einem Monat betreut, ist Student am Staatlichen Musikkonservatorium in Berlin. Er opfert seine Freizeit, in der er sonst studieren und sich weiterbilden könnte, und leitet hier unseren Chor. Alle Freunde, die an den Proben teilgenommen haben, bewundern sein Können und arbeiten gern unter seiner Leitung. Sein Ziel ist es, durch systematische und ernste Stimmenschulung und Chorübungen einen hervorragenden Laienchor zu

Aktivisten!

Nach dem Vorbild der ruhmreichen Stachanow-Bewegung vorwärts zu neuen Erfolgen im Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Stalin lehrt:

Neue Menschen, neue Zeiten, neue technische Normen.



fest, daß sie ja gar nicht singen konnten, anderen paßte die Disziplin nicht, die ja zu jedem ordentlichen

entwickeln. Als Vorbild nehmen wir uns den Jugendchor der Max-Hütte, der innerhalb weniger Monate auf eine Stärke von 100 Menschen kam und unter der Anleitung eines Weimarer Musikstudenten so große Erfolge erreichte, daß er in diesem Jahr den Nationalpreis bekam. Wir sind der Meinung, daß wir diese Leistungen auch erreichen können, wenn sich alle Freunde und Kollegen aktiv und ernst an der Arbeit beteiligen.

Darum rufen wir alle Kolleginnen und Kollegen auf, sich einzureihen in unseren Chor und teilzunehmen an der großen und schönen Aufgabe, eine breite und gute Kulturarbeit im Fernmeldewerk „HF“ zu entfalten.

Zentrale Betriebsgruppe des FDJ
Alfred Stephan
„HF“

Wer ist Aktivist?

Aktivist ist der, der laufend sein Arbeitspensum mit überdurchschnittlicher Leistung verrichtet, der neue Arbeitsmethoden zur Vereinfachung des Arbeitsganges entwickelt, der weniger qualifizierten Kollegen die fortschrittlichen Arbeitsmethoden vermittelt und sie zu höheren Leistungen anspricht.

Unser Sportbericht

Einige Worte an die BGL

Die BGL, einer der Träger unserer Betriebssportgemeinschaft, hat sich bisher sehr wenig, man müßte beinahe sagen, gar nicht um die BSG gekümmert. Alles, was von der BSG geleistet wurde, ist der Initiative einiger Sportfreunde der BSG zu verdanken. Seit der Gründung des Hauptvorstandes hat die BGL es nicht für notwendig gehalten, auch nur an einer Sitzung der BSG teilzunehmen, obwohl genügend Einladungen erfolgt sind. Wir haben den Eindruck, als ob unsere Betriebsgewerkschaftsleitung überhaupt noch nicht den Sinn des Betriebssportes erfaßt hat, denn bei Sitzungen des Hauptvorstandes ent-

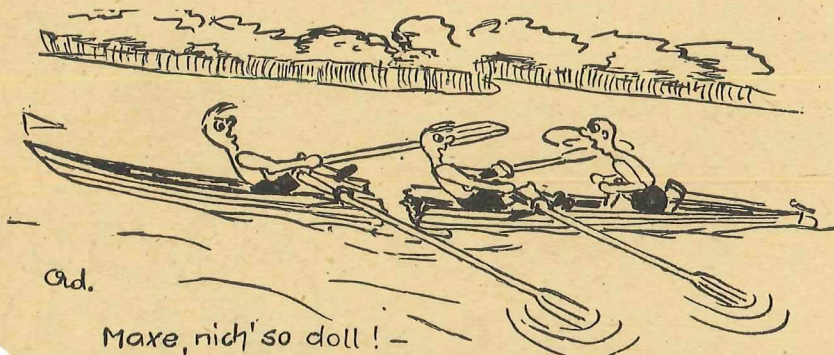
schuldigen sich die Funktionäre jeweilig mit der Begründung: „Wir haben eine wichtigere Sitzung!“ Daran erkennt man, daß im Werk für Fernmeldewesen der Sport nur geduldet, aber nicht gefördert wird. Aber trotzdem ist die BSG gewachsen und hat im letzten Jahr auf sportlichem Gebiet diverse Erfolge erzielt. Es könnte aber noch mehr geleistet werden, wenn die Unterstützung der BGL vorhanden wäre. Wir würden uns freuen, wenn sich die BGL mal mit diesem Problem befassen würde.

Herzfeld,
Spartenleiter Rudern

Sparte Rudern

Trotzdem die Funktionäre der Rudersparte sich ununterbrochen bemühen, neue Mitglieder aus den Reihen der Belegschaft des Werkes „HF“ für den Rudersport zu interessieren, zeigen nur sehr wenige

Dabei müssen wir feststellen, daß sich erfreulicherweise etwa 80 Kollegen gemeldet haben, von denen aber leider bisher nur 15 Kollegen unserer Einladung zum Training gefolgt sind. Unerfreulich ist aber die



Paule kommt sonst nich mit!

Kolleginnen und Kollegen Interesse. Wir haben in den letzten Wochen zehn Werbemappen mit Bildern unserer letzten Regatta in den Abteilungen des Werkes umlaufen lassen.

Tatsaché, daß von den zum Umlauf gegebenen Listen zwei — trotz Aufforderung an alle Abteilungen — nicht wieder an die BGL oder Sozialabteilung zurückgegeben worden

sind. Wir möchten deshalb an dieser Stelle, besonders die Freunde aus den Lehrwerkstätten nochmals auffordern, an unserem Sportleben teilzunehmen.

Sport ist der beste Ausgleich nach 8stündiger Arbeitszeit im Werk, denn nur mit gesunden Menschen werden wir in der Lage sein, unseren Fünfjahrplan zu erfüllen und überzuerfüllen und damit die Lebenslage unseres Volkes entscheidend zu heben.

Spartenleiter
gez. Herzfeld

Achtung, Kegelfreunde!

Die Kegelsparte der BSG Fernmeldewerk ist gegründet. Kegelabend jeden Montag von 17 bis 19 Uhr im Kegler-



heim Oberspree (an der Wuhlheide). Weitere Kegelfreunde werden gebeten, sich dort einzufinden. Gut Holz!
Kegelsparte

Jeder FDJler

ein Sportler!

Jeder Sportler

ein FDJler!

DURCH DAS

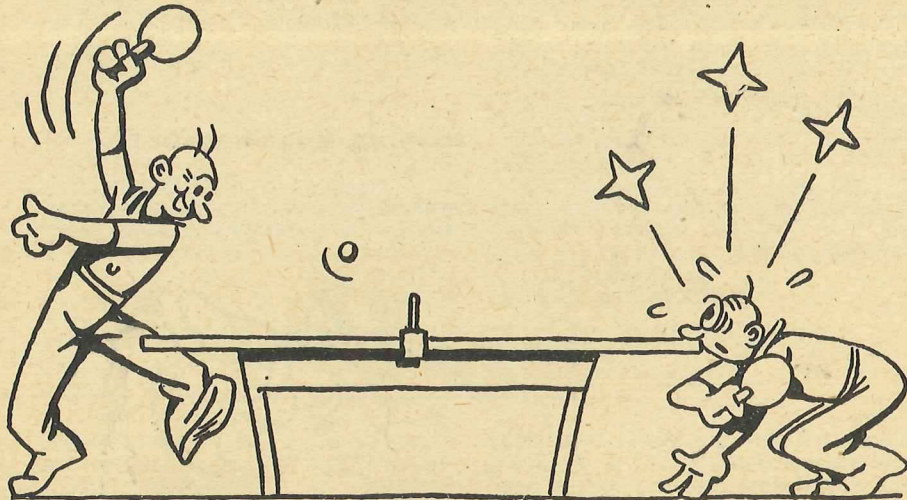
MITBESTIMMUNGSRECHT

ZUM AKTIVISTENPLAN!

Unsere I. Frauen kanterte BSG TRO 6:0 nieder!

Wieder siegten unsere Frauen unangefochten. Mit Raddatz, Bohr, Dörf-fer und Stachowiak war unsere stärkste Besetzung zur Stelle. Frau Raddatz gewann ihr Einzel und auch das Doppel mit Frau Stachowiak kampfflos, da die Gegner nicht an-

ganzen also nur einen Satz ab. — Die 2. Männermannschaft wurde vom Glühlampenwerk mit 9:0 deklas-siert. Auf dem Weißenseer Turnier belegten Frl. Bohr und Herr Beyer in ihren Klassen jeweils den 3. Platz. Frl. Bohr stieg damit in B und Herr



traten. Frl. Bohr siegte überlegen in alter Klasse, ohne sich auszu-geben. Auch Frl. Dörf-fer siegte im Handgalopp mit 2:0. Nur. Frau Stachowiak hatte bange Minuten zu überstehen. Ihr Hauptgegner war das Licht, das sie blendete. So siegte sie nur 2:1. Das abschließende Dop-pel gewannen Bohr-Dörf-fer glatt mit 2:0. So gaben unsere Frauen im

Beyer damit in C auf. Im Männer-Doppel wurden Raddatz-Beyer Sie-ger in Klasse C. Sie holten damit für unsere BSG den ersten Turniersieg heraus. Wir gratulieren allen erfolg-reichen Spielern und hoffen auf wei-teres gutes Abschneiden auf Tur-nieren.

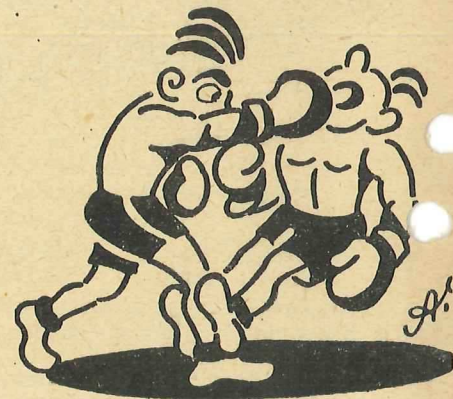
Der Trainer Raddatz

Der Fünftjahrplan

zeigt allen Werktätigen Westberlins

den Weg aus der Krise,

Arbeitslosigkeit, Elend und Kriegsgesahr!



im Leben bei vielen Menschen der Fall ist, daß er ohne Kenntnis und ohne sachliche Begründung abgelehnt wird. Nun, es ist jedem möglich, sich in unserer Boxgruppe zu orientieren, noch besser, mitzumachen.

Allen Sportfreunden zur Kenntnis:

Jeden Mittwoch um 16.30 Uhr: Training im Speisesaal NEF.

Boxhandschuhe und Sportmaterial stehen zur Verfügung.

Also weg mit der Schlacke! Stärkt euren Körper und erhaltet ihn gesund durch intensives Sporttraining.

Mit sportlichem Gruß

Eure Boxgruppe
der BSG Fernmeldewerk